

Fullmetal Alchemist

Chaos in München

Von Sternenhirte

Kapitel 1: Kapitel I - Rumänien- Ein neuer Freund

Kapitel I

Rumänien- Ein neuer Freund

Die Mittagssonne schien hell am rumänischen Himmel. Die Bäume dufteten nach Frühling und die Menschen auf den Straßen waren gut gelaunt. Auf dem Markt herrschte geschäftiges Treiben und die Lautstärke war kaum zu übertrumpfen. Von allen Seiten her priesen die Händler ihre Waren an und die Leute, angelockt von frischem Gemüse und Obst, erkundigten sich nach den neusten Speisen aus dem Rest der Welt.

Alfons lies sich davon jedoch nicht beeinflussen. Er rannte, seinen Koffer in der rechten Hand und einen Blumenstrauß unter dem linken Arm, an den Leuten vorbei und bahnte sich seinen Weg über den Marktplatz. Der große Bahnhof tat sich vor ihm auf und flink sprang der junge Mann über die Straße. Als er in die Vorhalle kam fiel sein Blick auf die große Wanduhr, die laut vor sich hintickte. Die azurblauen Augen blitzten auf. Er hatte nur noch zwei Minuten. Das könnte er unmöglich schaffen. Überall standen Menschen. Alfons rammte einige mit seinem Koffer, als er sich durch die Reihen drängelte. Flüche und Beschimpfungen folgten ihm, doch er achtete nicht darauf. Nur schnell genug laufen, ich habe nur noch wenig Zeit, sprang es durch seinen Kopf. Der Hellblonde bog um eine Ecke, doch als er den Bahnsteig betrat war der Zug schon losgefahren. Keuchend stand Alfons da. Die Augen auf den Zug gerichtet, der ihn nach Hause hätte bringen sollen. Wütend setzte er sich auf eine Bank. Das Atmen fiel ihm nach dem Rennen schwer und in seinem Hals begann es wieder zu kribbeln, doch er kämpfte gegen den Hustenreiz an und beruhigte seinen Kreislauf indem er den Kopf hängen lies und die Beine auf seinen Koffer schwang.

Nach einiger Weile warf Alfons einen weiteren Blick auf eine der Bahnhofsuhren. Sie zeigte 13.15 Uhr. Der nächste Zug nach München würde erst um 18.00 Uhr kommen. Vor Mitternacht würde er also nicht daheim sein. Hoffentlich machte sich Miss Glacier nicht unnötig Sorgen. Jetzt nach dem Krieg. Alles war anders geworden und Alfons fragte sich ob das bisher gekannte Deutschland sich wohl schon von der Niederlage gegen die Entente* erholt hatte. Stand der kleine Blumenladen mit seiner Wohnung darüber noch? Miss Glacier ging es gut. Sie hatte ihm einen Brief geschrieben, sich aber recht kurz gehalten. Um sie brauchte er sich also keine Sorgen machen.

Langsam stand Alfons auf. Er schaute sich um. Bestimmt konnte er es sich woanders gemütlich machen. Die Bank hier war nicht sehr komfortabel. Er überlegte. Zu seinem

Vater konnte er nicht zurück, das wäre zu weit weg. Freunde hatte er hier keine. Schulterzuckend nahm er seinen Koffer und die Blumen, die er für Gracia gekauft hatte. Es waren orange-gelbe Rosen. Er wusste, dass sie sich immer wieder über seltene Blumen freute. Als Dankeschön dafür, dass sie ihn bei ihr wohnen lies, brachte er ihr immer wieder Pflanzen von seinen Reisen mit. Der Koffer klapperte leicht übers Pflaster, weil er seinem Träger langsam zu schwer wurde. Alfons lief über den Marktplatz. Er schaute nach rechts und nach links. Jetzt hatte er genug Zeit seinen Blick ein wenig schweifen zu lassen. Nicht darauf achtend wohin er trat, rempelte er plötzlich einen Fremden an.

„Oh! Entschuldigung. Tut mir wirklich Leid.“, sprudelte es aus ihm heraus. Der Fremde starrte ihn an. Hatte Alfons etwas Falsches gesagt? Er hatte sich doch nur entschuldigt. Alfons musterte sein Gegenüber. Er trug einen seltsamen roten Mantel und seine langen blonden Haare waren zu einem Zopf zusammen geflochten. Die bernsteinfarbenen Augen hafteten auf ihm und Alfons konnte nicht genau sagen, wie lange sie sich angestarrt hatten, bis er den Blick senkte und weiterging. Alfons zwang sich zwischen den Menschen hindurch, die goldgelben Augen immer noch vor sich sehend. Dieser Blick war einfach fantastisch gewesen, aber etwas Seltsames lag darin. Er konnte nicht sagen was. Als er stehen blieb um sich umzusehen, stand der Fremde hinter ihm. Er war ihm gefolgt. Was wollte er?

„Ähm. Ist etwas?“ Der Fremde legte den Kopf schief. Vielleicht verstand er Alfons nicht. Dieser versuchte es in Englisch. Keine Reaktion. Dann versuchte er es auf Niederländisch. Nun zeigte der Fremde nur noch mehr Verwirrung. Alfons kratzte sich am Kopf. Er versuchte es mit Französisch, wobei er hoffte der Fremde würde ihn immer noch nicht verstehen, da er nie wirklich gut in dieser Sprache gewesen war. Keine Reaktion. Nach einem leichten Seufzer versuchte er es mit Deutsch. Die Mine seines Gegenüber erhellte sich. Langsam begann er zu sprechen.

„Wo... wo bin ich hier?“

„Also du erinnerst dich nur noch an dieses ‚Tor‘ und deinen Vater, den du hier getroffen hast?“ Alfons nahm seinen Tee und trank einen Schluck. Er und der Fremde, sein Name war Edward, saßen zusammen auf der Terrasse eines Cafés. Edward griff etwas ungelenk mit seiner rechten Hand die Tasse, die vor ihm stand. Zitternd führte er das dampfende Getränk zum Mund. Alfons sah neugierig zu. Edward hatte sichtliche Probleme mit seinem rechten Arm, auch sein linkes Bein zog er leicht nach.

„Ja, genau. Ich bin weggelaufen und bin dann hier gelandet. Ich konnte bis jetzt noch mit niemandem reden. Du bist der einzige, der mich versteht. Ach mist!“ Edward hatte seinen Kaffee angestoßen und die Tasse war umgefallen. Er versuchte mit einem Taschentuch die schwarze Brühe davon abzuhalten auf seinen Mantel zu tropfen.

Alfons kam ihm zu Hilfe. Er lehnte sich über den Tisch und nahm die Tasse, damit nicht noch mehr aus ihr herauslief. Genervt warf Edward das Tuch auf den Tisch. Er lehnte sich zurück und drehte seinen Arm, als wolle er die Funktionen testen und herausfinden was nicht stimmte. „Darf ich fragen was mit deinem Arm los ist?“, fragte Alfons vorsichtig. Er wollte Edward nicht noch mehr verärgern. „Ist ´ne Prothese. Würde zu lange dauern das zu erklären.“, antwortete dieser kurz gebunden und lies den Blick nicht von seinem Arm.

„Als ich hierher kam... Der erste dem ich begegnete war mein Vater. Er hat sie mir gebaut, danach bin ich weggelaufen. Ich hasse ihn. Jahrelang hat er uns im Stich gelassen und jetzt bin ich auch noch seinetwegen hier.“

„Uns?“

„Meinen kleinen Bruder und mich. Er ist auf der anderen Seite. Ich mach mir solche Sorgen, verdammt noch mal. Ich will wissen wie es ihm geht. Das ist so schlimm wie ein schlechter Alptraum!“, knurrte Alfons' Gegenüber und stützte den Kopf auf die linke Hand.

„Was ist mit dir? Wohnst du hier?“

„Nein. Ich bin hier weil... weil ich jemanden besucht habe. Eigentlich wollte ich vor zwei Stunden nach hause fahren, aber ich habe meinen Zug verpasst. Ich wohne in Deutschland, in München.“

„Deutschland?“

Alfons schaute verwundert. „Du kennst Deutschland nicht und sprichst die Sprache?“ Edward lies den Blick schweifen. „Nenn es wie du willst, aber ich komme aus Amestris.“

„Amestris gibt es nicht.“

„Und ob.“

„Nein. Edward. Ich sollte dich besser zu einem Arzt begleiten.“ Nun wurde Edward hellhörig. Sein Kopf zuckte in die Höhe und der Blick den Alfons nun einfing hätte Granit zerschlagen können.

„Willst du etwa behaupten ich sei nicht mehr ganz dicht?“

„Nein so...“

„Oh, doch, so meinst du es. Hör mir zu. Es ist mir auch nicht ganz klar wie ich hierher kommen konnte, nur dass es etwas mit der Menschlichen-Transmutation und dem äquivalenten Tausch zu tun haben muss, aber eins weiß ich ganz genau: Mein Gehirn funktioniert noch einwandfrei.“ Edward war aufgesprungen und stützte sich auf den Tisch, den Oberkörper zu Alfons gebeugt, der sich schützend zurückgelehnt hatte. Passanten und Cafégäste schauten neugierig zu den beiden jungen Männern herüber. „Wovon redest du?“, entkam es Alfons langsam. Edward verstand, dass er etwas Falsches gesagt hatte. Jetzt hatte er wohl alle Karten verspielt. Er setzte sich wieder. Nachdenklich starrte er in der Gegend umher. Endlich hatte er jemanden gefunden, der ihn verstand und so vergraulte er ihn wieder. Wie konnte er das Vertrauen von Alfons wiedererlangen?

„Hör zu.“, begann er vorsichtig, sich jedes Wort zurechtlegend.

„Weißt du was Alchemie ist?“

Alfons nickte.

„Gut. In meiner Welt, da ist die Alchemie recht weit fortgeschritten. Fortgeschrittener als die Wissenschaft. Hier scheint es genau andersherum zu sein. Ich versteh es noch nicht ganz, doch irgendwann werde ich den Schlüssel finden und wieder nach Hause kommen. Hilf mir.“

Mit diesen Worten klatschte er in die Hände und legte sie auf den Tisch. Nichts geschah.

Alfons wunderte diese Geste, doch er dachte noch einmal über Edwards Worte nach.

„Das was du sagst klingt nicht wirklich logisch, Edward.“

„Was ist denn heutzutage noch logisch?“

„Naja, da magst du schon Recht haben, aber das was du sagst klingt richtig unlogisch.“

Kapitel I

Ende